

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restzeilen 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholung - Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise - Abschlässe. Offerten zeichnen ob. Ausf. durch die Exp. 25 A.

Nr. 15 Mittwoch, den 19. Januar 1916 76. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Die Gemeindebehörden des Kreises erlaube ich, von der Bestellung von Stellvertretern für zum Heeresdienst einberufenen oder aus anderen Gründen verhinderte Gemeindeglieder, welche zur Empfangnahme von dienstlichen Postsendungen berechtigt sind, jedesmal dem betreffenden Postamt schriftliche Mitteilung zu machen.
Dillenburg, den 14. Januar 1916.
Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung

Am 26. Januar, nachmittags 2 Uhr findet im Kreisshaus in Dillenburg eine Sitzung der Handelskammer mit folgender Tagesordnung statt:
Wahl eines Vorsitzenden und eines Stellvertreters für das Jahr 1916.
Annahme der Jahresrechnung für das Jahr 1914/15.
Mitteilung und Besprechung von Eingängen.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. Januar.

Am Bundesratspräsidenten Dr. Helfferich.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 10¹⁵ Uhr. Auf der Tagesordnung steht der Antrag auf Vertagung des Reichstages bis zum 15. März.
Abg. Scheidemann (Soz.) macht darauf aufmerksam, daß die Staatsberatung bevorsteht und dafür nur eine kurze Zeit bis zum ersten April vorliegt.
Staatssekretär Dr. Helfferich: Es soll schon früher vorgetragen worden sein, daß die Staats nicht rechtzeitig fertiggestellt werden. Die neuen Steuern werden im wesentlichen einen provisorischen Charakter tragen. Vor dem 15. März kann die Regierung die neuen Vorlagen nicht fertigstellen.
Abg. Baffermann (Nat.): Daß die neuen Steuern einen provisorischen Charakter tragen werden, dahinter möchte ich keine Fragezeichen machen. Vielleicht könnte die Steuerlage schon vorher veröffentlicht werden.
Abg. Ledebour (Soz.): Wir müssen ausgiebig Zeit auf die Beratungen der Staats haben; der 15. März ist viel zu spät.
Nach weiterer unwesentlicher Erörterung wird der Vertagung zugestimmt. Es folgt die Beratung der Resolution über die Zensur.

Abg. Dittmann (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes und der Zensur. Die Beschränkungen der Presse sind unannehmlich. In Halle ist eine Zeitung sogar die volle Veröffentlichung des Reichstagsberichts untersagt worden. Als der Krieg begann, hat der Reichskanzler schöne Worte gesagt und wunderbare Versprechungen gemacht, keine ist bis jetzt eingelöst. Die ersten Verordnungen sollten nur der Mobilmachung dienen, sie blieben aber auch nachher in Kraft. Statt Befehl herrscht Willkür im öffentlichen Leben. Der preussische Minister Boeckell arbeitet in seinem Erlasse von den künftigen Wahlen vor. Gleichzeitig wird der Presse verboten, zu diesem offiziellen Artikel Stellung zu nehmen. Das ist politische Unmoral. (Vizepräsident Döbeln lacht diesen Ausdruck.) Alle diese Maßnahmen laufen darauf hinaus, an Stelle von Parlament und Presse die administrative Willkür nach russischem Muster zu setzen. Das kaiserliche Kriegsministerium sitzt in dasselbe Horn, wie der preussische Generalstabschef. Die Völker in England, Frankreich und Rußland denken wie das unsrige nicht an Eroberung, sondern an Frieden, ihre Stimme wird aber durch die allgemeine Militärdiktatur unterdrückt; deshalb fort mit dem Belagerungszustand.
Abg. Gerstenberger (Ztr.): In Bayern hat sich die sozialdemokratische Presse einer Freiheit erfreut, um die sie andere Zeitungen beneiden. Der Bürgerkrieg wird manchmal merkwürdig ausgelöst, indem der Angreifer im Vorteil ist und der Angegriffene sich nicht wehren darf. Die Erörterung der Friedensziele dürfte kaum die vom Vorkrieg erhofften Folgen haben, dagegen sollte die Diskussion über die Volksernährung nicht unterbunden werden. Wir wissen ja, daß wir durchhalten können. Die Präzensur ist in der Praxis für Zeitungen nicht durchführbar und schädigt die Betriebe schwer, noch schwerer natürlich das Verbot.
Abg. Fischbeck (Z. B.): Es ist nicht rechtzeitig dafür Sorge getragen, daß die Militärgewalt scharf von der bürgerlichen Rechtsphäre abgegrenzt wurde. Freilich konnte niemand einen so langen Krieg voraussehen. Es fehlt der eine Zentralstelle für die Zensur. Durch die Mängel der Zensur ist viel Schaden gestiftet. Die Zensur ist auch ungerecht und ungleichmäßig, f. z. B. in der Frage der Erörterung der Friedensziele.
Abg. Stresemann (Nat.): Der Erlaß des Ministers von Boeckell fordert zur schärfsten Kritik heraus. Man kämpft nicht offen, sondern sucht hinten herum die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Wenn man die heutigen Fälle der Zensur gehört hat, ist es schwer, keine Satire zu schreiben. Das sind doch keine Einzelfälle mehr, das ist ein neues System. Das Stärkste ist aber, wenn auch die Erlasse des Reichstages unter Zensur gestellt werden. Der Angriff Bürgerkrieg wird jetzt sehr einseitig ausgelegt. Man ist unser Volk nur sehr einseitig von der Stimmung des Auslandes unterrichtet. Wir sollten die Erörterung der Friedensfrage hier so lange aufheben, bis auch ihre Berücksichtigung in der Presse erlaubt ist. Die Erörterung der Paralogiefrage im Reichstage würde eine befreiende Tat,

so sollte auch die Diskussion über die Haltung der Vereinigten Staaten freigegeben werden, ebenso die Erörterung der Friedensziele. Ich kann mir nicht erklären, wo hier das Staatsinteresse gefährdet werden könnte.

Abg. Dr. Hertel (Kons.): Den Wunsch, die Freiheit der Presse schon jetzt wiederherzustellen, teilen wir nicht. Die Gefahr ist noch nicht so weit geschwunden, daß der Belagerungszustand aufgehoben werden könnte. Die kommandierenden Generale wissen ihre Machtbefugnisse auch in wohlthuendem Sinne zu gebrauchen. Auch gegen die Schundliteratur haben die Verfügungen der kommandierenden Generale günstig gewirkt. Einige Pressereingriffe mögen zu beanstanden sein, aber vor allem müssen wir die Einheitlichkeit der Zensur fordern. Die Zensur wird auch von uns als sehr drückend empfunden. Es ist nicht möglich, nach der jetzigen Handhabung der Zensur den Bürgerfrieden zu wahren. Ueber die wichtigsten Dinge darf man nichts schreiben, wie seiner Zeit über den Treubruch Italiens und die Neutralität Amerikas; auch in der Erörterung der Kriegslage müssen wir freien Spielraum haben.

Abg. Martin (N.-B.): Die Provinzialpresse hat in diesem Kriege sich ebenso patriotisch wie selbständig gezeigt. Trotzdem ist die Zensur nicht zu entbehren. Die Bestimmungen über die Polizeistunde könnten auch in den Frieden hinüber gerettet werden.

Abg. Spahn (Ztr.): Die Militärgewalt beruht auf dem Belagerungsgesetz. Eine Milderung während des Krieges ist nicht angängig.

Abg. Heine (Soz.): Es ist unmöglich, den Belagerungszustand über alle Dinge der inneren Politik auszudehnen. Die gesamten Exekutionen sind einer einzigen Behörde übertragen, die dafür nicht die genügende Vorbildung und Befähigung besitzt. Die Beschränkung der persönlichen Freiheit ist unglaublich; meist wird selbst bei Verhaftungen kein Grund angegeben. Auch die Gewerkschaften werden sehr bedrückt. Die Zensur ist eine unerschöpfliche Quelle des Humors und der Satire. Der Bürgerkrieg ist etwas großes und wer ihn führt, von dem rufe ich ab. (Auf d. Abg. Liebknecht: Das sagen Sie als Sozialdemokrat!) Abg. Heine: Ja, das sage ich hier öffentlich. (Abg. Liebknecht: Schämten Sie sich. Rufe links: Schämten Sie sich lieber, Värm.) Vizepräsident Dr. Paasche: Herr Abg. Liebknecht, ich rufe Sie wegen dieser Beleidigung eines Kollegen zur Ordnung.

Abg. Heine fortsetzend: Wir lehnen alle Pläne ab, die den Krieg verlängern oder zu neuen Komplikationen führen müssen. Bleiben wir dabei, daß Deutschland nur einen Verteidigungskrieg führt.

Ministerialdirektor Dr. Seiwald: Ich kann unmöglich auf alle hier vorgebrachten Fälle eingehen. Nach der Reichsverfassung hat der Kaiser das Recht, den Kriegszustand zu verhängen, wenn die Sicherheit des Reiches bedroht ist. Die Bedrohung des Reiches dauert fort. Der Krieg wird gegen uns nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich und verkleumdlich geführt. Deshalb ist doppelseitige Vorsicht in allen Äußerungen geboten. Die Zensur ist lediglich eine Kriegsmassnahme. Ich muß auch die stellvertretenden kommandierenden Generale gegen die Angriffe hier in Schutz nehmen. Redner bittet um Ablehnung der Resolution auf Aufhebung des Belagerungszustandes und der Zensur und tritt für Beschränkung der öffentlichen Diskussion über das Steuerprojekt ein. Redner verliest zum Schluß eine Regierungserklärung über Milderung der Gewerkschaftsparagraphen, über welche dem Reichstag noch eine Vorlage zugehen werde.

Abg. Waldstein (Z. B.) spricht für einen fortschrittlich-nationalliberalen Antrag auf Vorlegung eines Gesetzesentwurfes betr. die Förderung von Sicherheiten hinsichtlich des Eingriffs der Militärgewalt in das bürgerliche Leben.

Ein Schlußantrag wird angenommen.
Abg. Liebknecht (Soz.) bemerkt zur Geschäftsordnung, daß über ihn hier eine skandalöse Zensur ausgeübt wird.

Präsident Dr. Kaempf ruft ihn zur Ordnung und entzieht ihm das Wort.
Bei der Abstimmung werden die Resolutionen des Ausschusses angenommen, der oben erwähnte Antrag der Fortschrittler und Nationalliberalen an die Kommission verwiesen.

Präsident Dr. Kaempf gedenkt noch der siegreichen Truppen und bringt, nachdem Staatssekretär Dr. Delbrück die Vertagungsorder verlesen hatte, das Hoch auf Kaiser und Vaterland aus, in welches das Haus lebhaft einstimmt.
Schluß 1¹⁵/₆ Uhr.

Berlin, 18. Jan. Der Abg. Dr. Liebknecht hat laut „Deutsche Tagesztg.“ dem Büro des Reichstages gemeldet, daß er aus dem Mitgliederverzeichnis der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gestrichen und unter den Reichstagsmitgliedern aufgeführt zu werden wünsche, die keiner Fraktion angehören.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(Sitzung vom 18. Januar.)

Der Präsident gedachte der Kapitulation Montenegros. Die Konservativen gaben eine Erklärung ab, die eine scharfe Spitze gegen die Regierung enthielt, weil sie angeblich durch ihre Zusage, nach dem Kriege das preussische Wahlrecht zu reformieren, den Bürgerkrieg gefördert habe, auf den sie sich bei der Beratung des Abwehrkommissgesetzes gestützt habe. Das Fischereigesetz ging an eine Kommission.

Der Termin der nächsten Plenarsitzung ist noch nicht bekannt.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 18. Januar.)

Das Haus übertrug den Gesandten über weitere Beihilfe zu Kriegswohlthaten ausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände ohne Aussprache an die verstärkte Budgetkommission. Der Gesandte über die Kriegsvergehen der Beamten der Orts-, Land- und Innungsfrankenkassen ging an die Kommission für Handel und Gewerbe; desgleichen der Gesandte über die Ergänzung des Knappheitskriegsgesetzes in Verbindung mit einem dazu vorliegenden sozialdemokratischen Antrag. Eine Reihe von Verordnungen, die vorwiegend lokale Bedeutung haben, wurde debattelos erledigt. Die Vorlage, die 100 Millionen Mark zur Förderung der Kriegsanstiedelung forderte, wurde einer besonderen Kommission überwiesen.

Das Abgeordnetenhaus erledigte seine Tagesordnung von 14 Punkten mit einer solchen Geschwindigkeit, daß Herr v. Schorlemer, der wohl eigentlich die Kriegsanstiedelung, die als letzter Punkt auf der Tagesordnung stand, mit einigen Worten einleiten wollte, den Saal erst betrat, als gerade der letzte Redner hierzu gesprochen hatte. Die ganze Sitzung dauerte nur eine Stunde. Nächste Sitzung unbestimmt. Schluß 1¹⁵/₆ Uhr.

Die finanziellen Vorbereitungen des Vierverbandes für die Frühjahrsoffensive.

Im Februar soll eine Finanzkonferenz von Vertretern Englands, Rußlands und Frankreichs zusammentreten, um die Finanzoperationen für die militärische Frühjahrsoffensive zu erledigen. In erster Linie wird es sich dabei wohl darum handeln, Wege zur Bezahlung der Vorratungs- und Munitionslieferungen der Vereinigten Staaten zu finden.

Italien wird anscheinend an der Konferenz garnicht beteiligt werden. Durch die auf das fünfjährige gestiegenen Schiffsrachten und die von 35 auf über 150 Fr. per Tonne erhöhten Kohlenpreise ist das Land mit einem jährlichen Betrage von 900 Millionen England tributpflichtig geworden. Seine inneren Angelegenheiten haben keine wesentlichen Summen für die Kriegführung aufzubringen vermocht, vielmehr sind die schwebenden Schulden, die bei Ausbruch des Weltkrieges eine Milliarde betrugen, auf über 5 Milliarden angewachsen, die Saluta ist in bedenklichem Maße entwertet und das Wirtschaftsleben gerät, wie der sinkende Wechselbestand der Banken anzeigt, mehr und mehr ins Stoden. Von Italien ist also für die Verbündeten finanziell nichts herauszuholen, ihm kann man die Befehle einfach diktieren.

Rußland ist zwar auch fast ganz auf die Hilfe Englands angewiesen, da auch seine innere Anleihe wesentliche Geldmittel dem Staate nicht zugeführt hat; denn von den gezeichneten 945 Millionen Rubel sind 600 von den Banken übernommen, 175 mußten die Sparkassen zeichnen. Aber die Goldbestände der russischen Staatsbank können immerhin noch eine wertvolle Grundlage für Kredite Englands bilden.

Reichlich liegt es in Frankreich. Seine „Siegesanleihe“ hat an barem Gelde nur etwa 4,3 Millionen Fr. erbracht, und die dem Staate zugeflossenen Mittel dürften kaum für die bisherigen Kriegskosten genügen. Für die weitere Deckung der Ausgaben wird die durch die Anleihe etwas entlastete Bank von Frankreich von neuem stark in Anspruch genommen werden müssen. Ihre Goldschatze, von denen in den letzten Tagen schon wieder eine größere Summe nach England gefandt ist, werden denn auch hauptsächlich zur Bezahlung von Kriegsgeldern in England Verwendung finden müssen.

Englands finanzielle Lage aber hat sich auch so sehr verschlechtert, daß die Bezahlung amerikanischer Lieferungen auf Schwierigkeiten stoßen wird. Nun hat zwar der englische Munitionsmister Lloyd George geäußert, die Zeit liege nicht mehr fern, wo England imstande sein werde, seinen ganzen Kriegsbedarf selbst zu decken, aber für die Verbündeten wird immerhin zum mindesten Amerika in Anspruch genommen werden müssen. Eine Aufnahme von Krediten ist dort aber nach dem Mißerfolg der Dollarsanleihe wohl ausgeschlossen, es bleibt daher nur der Weg des planmäßigen Verkaufes amerikanischer Wertpapiere, wie er jetzt von der englischen Regierung eingeleitet worden ist, und die Verwendung von Gold. Letztere aber wird England kaum aus seinen eigenen Beständen, die bereits eine empfindliche Schwächung trotz des enormen Anstieges der Notstandsnoten erfahren haben, vornehmen. Vielleicht gelingt es auch, unter Englands Bürgschaft den Alliierten kurzfristige Kredite in Amerika zu eröffnen.

England wird unter Hinweis auf die wachsenden Lasten durch die Heeresvermehrung, die seine Handelsbilanz weiter verschlechtern, die Einführung der Wehrpflicht, die das bisherige Prinzip Englands, hauptsächlich nur die Kriegskosten an Geld und Pulver zu tragen, durchbricht, und die Höhe der bisherigen Vorschüsse, die allein für das laufende Finanzjahr 8¹/₂ Milliarden Mark betragen, von seinen Verbündeten sicher weitgehende Garantien und äußerste Kraftanstrengung auch auf finanziellem Gebiet verlangen.

Vorausichtlich wird es England möglich sein, die finanziellen Kräfte für die große Frühjahrsoffensive auf allen Kriegsschauplätzen noch einmal zu sammeln, aber es kann auch nicht verkannt werden, daß die Bezahlung der Munition und Rüstungen auf Kosten der Gold- und Kapitalreserven der Länder des Vierverbandes geht, die früher und später sich dem Erschöpfungszustand nähern müssen. Wir erinnern in dieser Hinsicht nur an die Ausführungen des Londoner „Economist“, der eine baldige Annäherung der kriegführenden Gruppen für sehr erwünscht erachtete, bevor

Europa, d. h. aber England mit seinen Verbündeten, völlig bankrott, sei.

Der Krieg. Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 18. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Allgemein war die Feuerkraft an der Front bei meist klarem Wetter gesteigert. Lens wurde wiederum lebhaft beschossen.

Zwei englische Flugzeuge unterlagen bei Paschenbacle und Dabizeele (Flandern) im Luftkampf. Von den vier Insassen sind drei tot. Ein französisches Flugzeug wurde bei Medewich (Nebenort) von einem unserer Krieger abgeschossen. Führer und Beobachter sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Duenhof (südlich von Riga) und südlich von Widsch gelang es den Russen unter dem Schutz der Dunkelheit und des Schneesturms, vorgeschobene kleine deutsche Positionen zu überfallen und zu zerstören.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 18. Jan. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: Da auch der gestrige Tag keine besonderen Ereignisse brachte, kann die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Front, über die aus naheliegenden militärischen Gründen die Tagesberichte keine eingehenden Angaben bringen konnten, als abgeschlossen betrachtet werden. Unsere Waffen haben an allen Punkten des 130 Kilometer breiten Schlachtfeldes einen vollen Sieg davongetragen. Unsere über alles Lob erhabene Infanterie, die Trägerin aller Entscheidungsschlachten, hat — von der Artillerie sehr verständnisvoll und geschickt unterstützt — alle Stellungen gegen eine tödlich oft vielfache Überlegenheit behauptet. Die große Neujahrsschlacht im Nordosten Oesterreichs begann am 24. Dezember vergangenen Jahres und dauerte, nur an einzelnen Tagen durch Kampfpausen unterbrochen, bis zum 15. Jänner, also insgesamt 24 Tage lang. Zahlreiche Regimenter fanden in dieser Zeit durch 17 Tage im beständigen Kampf. Russische Truppenbefehle, Ausfagen von Gefangenen und eine ganze Reihe von amtlichen und halbamtlichen Kundgebungen aus Petersburg bezeugen, daß die russische Heeresleitung mit der Offensive im Südwesten große militärische und politische Zwecke verfolgte. Diese Absichten entsprachen auch den Menschenmassen, die der Feind gegen unsere Fronten angelegt hat. Er opferte, ohne irgend einen Erfolg zu erreichen, mindestens 70.000 Mann an Toten und Verwundeten hin und ließ nahezu 6000 Kämpfer als Gefangene in unserer Hand. Der Truppenzusammensetzung nach haben am Sieg in der Neujahrsschlacht alle Stämme der Monarchie Anteil. Der Feind zieht neuerlich Verstärkungen nach Ostgalizien. Sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. An der Dolomitenfront, am Tolmeiner Brückenkopf und im Gorißschen fanden stellenweise lebhaftere Gefechtskämpfe statt. Kleinere feindliche Unternehmungen gegen den genannten Brückenkopf und ein Angriff auf unsere Stellungen am Nordhang des Monte San Michele wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Verhandlungen, die die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres zu regeln haben, begannen gestern nachmittags. Unsere Truppen, die inzwischen nach Wipazar und Rijeka befehrt hatten, haben die Feindseligkeiten eingestellt.

Ereignisse zur See: Am 17. nachmittags vollführte ein Geschwader von Seeflugzeugen einen starken Angriff gegen Ancona, wo Bahnhof, Elektrizitätswerk und eine Kaserne mit schweren Bomben getroffen und in Brand gesetzt wurden. Das sehr heftige Feuer von vier Abwehrgeschützen war ganz ohne Wirkung. Alle Flugzeuge sind unbeschädigt eingedrückt.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alvin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(36. Fortsetzung.)

„Ich glaube, ich glaube,“ bedrohte er sie in gezierter Schalkhaftigkeit, „Ihr Patriotismus steht nicht auf ganz sicheren Füßen, mein gnädiges Fräulein!“

„Ach, lassen Sie mich mit Ihren Spötteleien zufrieden,“ entgegnete sie unsicher, „und sagen Sie mir lieber, ob Sie gestern Abend noch nach Gens telegraphiert haben!“

„Mitschgeheimnis!“ verschante er sich kaltblütig. „Uebrigens ist diese so fieberhaft betriebene Hissaktion auch nicht ganz unbedeutend. Schwester! Es wäre doch gut, nach einem Ausgleich zu suchen und sich heute Abend nicht auszuschließen! Mich persönlich würden Sie dadurch ganz besonders verpflichten. Und Sie wissen doch: eine Hand wäscht die andere! Außerdem kann ich Ihnen mitteilen, daß Ihr etwas geradezu geratener Better Fernier dienstlich verhindert ist, dabei zu sein. Eine Wiederholung der peinlichen Attake von gestern Abend brauchen Sie also nicht zu befürchten.“

„Dienstlich verhindert bin ich auch!“ warf sie ein. „Und vor George Fernier fürchte ich mich ganz und gar nicht. Wir haben uns längst wieder vertraut.“

„Ach, das ist ja interessant!“ entfuhr es ihm biffig. Er erkannte langsam, daß er keine Gnade fand. Und das war ihm um so verdrüßlicher, als er durch eine vertrauliche Umfrage beim Vormundschaftsgericht vorhin festgestellt hatte, was für eine vorzügliche Partie diese liebenswerte Stiefnichte des Herrn Dubigneau sei.

Das Verlangen, sich für ihre spröde Zurückhaltung zu rächen, suchte in ihm auf. Seine Eigenliebe hatte auf einen mißhelosen Erfolg gerechnet. Statt dessen fühlte er sich schon bei seinen ersten Annäherungsversuchen verhöhnt. Wenn zu Viebe? Jappelte sie trotz ihres geistigen Wortschlüssels Widerstandes in dem geschäftig geworfenen Goldfischbecken des Hauptmanns Fernier, der bei allen Frauen Glück haben sollte? Oder war dessen Eifersucht auf den „Prassien“ echt und berechtigt?

Seine Augen bligten böse und seine Lippen preßten sich fester zusammen bei diesen Erwägungen. Aber dann trat schnell wieder das gewohnte Lächeln an seine Stelle.

„Ich gebe die Hoffnung noch nicht auf, Fräulein Dubigneau, pardon: Wittmann! Nicht wahr, so lautete Ihr richtiger

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 18. Jan. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Trakfront keine wesentliche Veränderung. Unsere Artillerie zerstörte einen feindlichen Monitor, der in der Gegend von Gethi Said bemerkt wurde. — An der Kaukasusfront leisten unsere Truppen heldenhaften Widerstand gegen die Angriffe, die der Feind mit überlegenen Kräften gegen unsere Stellungen zwischen den Flüssen Aras und Jo ausführt. Dieser Widerstand ermöglicht es, ein Zusammenwirken unserer auf den Flügeln stehenden Truppen mit denen der Mitte trotz heftiger anhaltender Schneestürme zu sichern. An den übrigen Fronten keine Veränderung.

Konstantinopel, 18. Jan. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront wurden die Russen, die infolge unserer heftigen Angriffe bedeutende Verluste erlitten, wegen der Verstärkungen, die wir jüngst erhalten haben, gezwungen, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen. Trotz der achtstägigen sehr heftigen Angriffsbewegungen seitens weit überlegener feindlicher Kräfte blieb die Lage ohne bedeutende Veränderung für uns günstig. Sonst nichts Neues.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 17. Jan. lautet: In Belgien beschloß unsere weittragende Artillerie zwischen Wespene und Ribdelteerte eine feindliche Truppenansammlung, die beträchtliche Verluste erlitt. Zwei feindliche Krieger, die in der Richtung nach Dänkirchen flogen, wurden von unseren Spezialgeschützen unter Feuer genommen und zur Umkehr gezwungen. Die Krieger warfen vier Bomben auf die Dänen, ohne ein Ergebnis zu erzielen. Zwischen Somme und Aisne beschossen wir deutsche Schützengräben bei Herbecourt, westlich von Peronne und der Mühle Soutons-vents. Südlich der Aisne verursachten unsere Batterien erheblichen Schaden in den feindlichen Anlagen auf der Hochfläche von Baclere und in der Gegend der Cholerafarm südwestlich Vervins. Westlich der Maasbeschossen unsere weittragenden Geschütze feindliche Speicher bei Conflans-en-Jarnisy und südlich Vervins. Man sah Flammen und eine dicke Rauchfäule aus den beschossenen Gebäuden aufsteigen. — Belgischer Bericht: Die Artillerietätigkeit gewann heute wieder mehr Bedeutung. Wir zerstörten feindliche Arbeiten bei Woumen und Poefele.

Der englische amtliche Bericht vom 17. Januar lautet: Nachdem die Deutschen nachts bei Givendy Bomben geschleudert hatten, unternahmen wir mit vorzüglichem Ergebnis einen kombinierten Angriff mit Handbomben und Ausgrabungsmörsern. Wir beschossen einige Orte nördlich Ypern wirksam und verursachten dabei einen großen Brand.

Der russische amtliche Bericht vom 17. Januar lautet: Westfront: Deutsche Krieger überflogen Schloß und Kurdenhof (an der Düna, 13 km. nordwestlich Vorkewitz) und Dinaburg. Bei Wafanen (19 km.), südlich Riga bei Kosenburen (21 km.), südlich von Friedrichstadt und Jilzut fanden Artilleriekämpfe statt. Auf das Dorf Lahrenska (an der Düna, 21 km. südlich Wittenhof) und in der Gegend von Dubelschi (22 km. nordwestlich Dinaburg) wird gute Artilleriewirkung gemeldet. — Kaukasusfront: Die Türken versuchten zweimal, das rechte Arghaba-Ufer zu gewinnen; sie wurden beidemal zurückgeworfen. In den Kämpfen am 15. Januar machten unsere Truppen 167 Gefangene und erbeuteten ein türkisches Munitionsdepot nordwestlich Chorjan mit ungefähr einer Million Patronen und mehreren tausend Artilleriegeschossen.

Der italienische amtliche Bericht vom 17. Jan. lautet: Längs der Trentinogrenze war die Artillerietätigkeit weniger reger. Unser wohlgezieltes Artilleriefeuer gegen das Fort Mail in Seebachthal verursachte die Zerstörung einiger Teile des Forts und die Flucht feindlicher Abteilungen. Auf den Höhen bei Osavija setzten wir unsere kräftige Gegenoffensive fort, um die letzten noch in den Händen des Feindes befindlichen Grabenstücke nördlich des Dorfes zurückzuerobern. Die von uns gemachten Gefangenen bezeugen, daß starke Kräfte vom Feinde in den Kampf eingesetzt worden waren, und daß die feindlichen Verluste stark sind. Auf dem Karst keine Veränderung. Feindliche Flugzeuge warfen gestern auf einige Häuser im unteren Monzotale Bomben ab, die nur geringen Schaden verursachten.

Name?... Als Verteidiger Ihres Schützlings würde ich Ihnen vielleicht allerlei berichten können, was Ihre Teilnahme erwecken dürfte!“ bemerkte er, sie scharf beobachtend.

Aber auch dieser letzte Versuch zeitigte nicht den erwarteten Erfolg. Gewarnt durch die zornigen Worte des deutschen Oberleutnants, die er über Dr. Belette gelauscht, verhielt sie sich auch dieser Vorlesung gegenüber kühl und ablehnend. Mit einem Achselzucken und Kopfschütteln gab sie verneinende Antwort.

Da zog er endlich den Hut mit dem gewohnten Schwung, so daß dessen Glanzspiegelung mit den Goldplumpen zwischen seinen halbgeöffneten Lippen um die Wette bligten und nahm kurz Abschied.

Kapitän Cardon empfing sie mit einem sanften Wortwurf. Dr. Ferrand hatte ihm einen kleinen Bordeaux-Wein gestattet. Statt dessen brachte sie ihm, diese sonst so aufmerksame Schwester, Zitronenlimonade.

„Wofür wollen Sie mich strafen, Schwester Madelon?“ erkundigte er sich mit einem drollig-betrübten Gesicht und zwirkelte die unvermeidlichen Schnurrbartspitzen. „Weil ich dem verdammten Engländer gestern die Wache angefragt habe? Glauben Sie, daß es ihm etwas geschadet hat? Oder fürchten Sie für den Reuen, der als alter Landsmann von Ihnen mich nun natürlich in den Schatten stellt?... Aber mit dem gerate ich nicht aneinander! Das ist ein braver, ehrlicher Junge, wenn er für Frankreich auch verloren scheint!... D, der ist so eigenartig deutsch,“ flüsterte er schalkhaft, „daß er nicht einmal mit französischen Karten Biquett mit mir spielen will! Aber ich verachte ihn darum nicht. Und ich wollte, auch wir hätten einen Kaiser wie den seinen, so stolz und mächtig und weitblickend! Es würde besser um Frankreich!“

„Ihren Rotwein erhalten Sie später, Herr Kapitän. Die Limonade trinken Sie für meinen Landsmann zur Gesellschaft mit!“ entgegnete sie, ein wenig verlegen; denn sie hatte die dem Kapitän bewilligte Weinladung einfach vergessen.

Arheubühl strahlte, als sie ihm das kühlende Getränk an die Lippen führte. In der sie so lieb und vertraut anmutenden Sprache der halb vergessenen Heimat dankte er ihr und gab seine Freude darüber kund, daß er gerade hierher und unter ihre Pflege geraten sei, so bedrückend er es auch empfinde, gefangen worden zu sein.

Die alten Zwiepfalte regten sich in ihr. Es gab so viele Elässer, die dem alten Vaterlande treu geblieben waren damals; so viele, die Deutschland verließen, wenn die Zeit nahte, zu der sie ins Heer eingereicht werden sollten. Und nun erkannte sie an anderen, daß sie anders gedacht und

Vom Balkankriegsschauplatz.

London, 18. Jan. (T.L.) Daily Chronicle meldet aus Athen: Eine neue Abteilung französischer Marineinfanterie zur Verstärkung der Besatzung von Korfu eingetroffen. Von der Insel wurden bisher nur verwundete und kranke französische Soldaten ausgeschifft. Die seit mehreren Tagen erwartete Ankunft des serbischen Kronprinzen ist am 15. Jänner erfolgt. Er nahm mit 60 Offizieren und mehreren Generälen im Achilleion (das bekanntlich dem deutschen Kaiser als Wohnort diente) eine feindliche Soldaten ist gestern Korfu angekommen und wurde nach der gegenüberliegenden Insel Mythia gebracht. Französische und andere Presse-treter sind bisher von dem französischen Gouverneur auf der Insel nicht zugelassen worden. Einlaufende Schiffe werden auf das genaueste untersucht, die Abfahrt ist ohne besonderes Erlaubnis der französischen Behörde nicht zugelassen. Personen ohne besondere Erlaubnispapiere dürfen von Korfu nicht reisen.

Der Krieg im Orient.

Kairo, 18. Jan. (W.B.) Reutermeldung. Am 17. wird gemeldet, daß eine Kolonne von Mersa Matruh am 13. Januar 400 Araber auseinandertrieb, die 40 Kamele mit Märrsch entnommen festgestellt worden sind. Die Araber leisteten keinen Widerstand, sondern flohen beim Herannahen unserer Truppen. Ueber 100 Kamele, alle Sacke mit Ziegen und Zelte sind erbeutet worden.

London, 17. Jan. (W.B.) Reutermeldung. Unter dem Namen Chamberlain teilte mit, daß die Türken, nachdem sie am 11. Januar nach der Stellung von Giffin, sechs km. südlich von Kut-el-Amara, zurückgezogen hatten, am 12. Januar wieder nach der Stellung von Wanni vorrückten. Sodann zogen sie sich aber wieder zurück, und am 14. Januar ist ihre ganze Stellung bei Wanni erobert worden. Die türkischen Nachhut bestehen Stellungen bei Giffin wurden durch anhaltendes schlechtes Wetter behindert. Verwundeten sind auf dem Flusse weggebracht worden, in der Nacht auf dem Flusse weggebracht worden.

Der Krieg zur See.

London, 18. Jan. (W.B.) Der Passagierdampfer „Mijndam“ der Holland-Amerika-Linie befindet sich in beständigem Bug auf dem Wege nach Gravelines. Schlepper stehen ihm bei. Alle Passagiere sind in Sicherheit. Drei Heizer tot, vier verwundet. (Es wird in der Depesche nicht gesagt, ob der Dampfer auf eine Mine stieß oder auf andere Weise Habarie erlitt.)

Der Luftkrieg.

Berlin, 19. Jan. (T.L.) Dem „Berl. Tgl.“ aus dem K. und K. Kriegspressquartier gemeldet: Ein glänzender Erfolg hat ein Angriff eines Geschwaders von reichsdeutsch-ungarischen Marinefliegern auf Ancona erzielt. Der Bahnhof, das Elektrizitätswerk und eine Kaserne wurden mit schweren Bomben belegt, die große Herdortriefen. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschüsse durch die italienischen Abwehrbatterien glücklich zurückgekehrt.

Kleine Mitteilungen.

London, 18. Jan. (W.B.) Die „Times“ erzählt aus Paris, daß die serbische Regierung binnen kurzem sich in Aix en Provence niederlassen wird.

Berlin, 18. Jan. (W.B.) Der englische Zeitungsdiens von Boldhu bringt unter dem 16. Januar folgende Nachricht: Ein Telegramm aus Sidney meldet, daß eine große Anzahl von Griechen um das Erlaubnis nach Australien zu dürfen, um so eine Entschädigung für die edle Weise zu bieten, mit der England Griechenland beistand. — Die Nachricht wird einen Heiterkeitserfolg erzielen, um den man die englischen Zeitungsdiens von Boldhu nicht vernein.

Kopenhagen, 18. Jan. (T.L.) Einer Meldung von der Wiedomost zufolge, ist Großfürst Mikailowitsch in wichtiger politischer Mission und mit dem Handgepäck des Jaren an den Kaiser von Japan, Tokio angekommen. Der Großfürst wurde in Tokio von dem japanischen Dreadnought „Mitsushima“ empfangen. Der Entsendung des Großfürsten wird in Japan außerordentliche Bedeutung beigegeben.

geändert, sich für das neue Vaterland entschieden und wie aus einer träumerischen Ferne hörte sie ihre Worte zu ihrem Stiefvater sprechen: „Elsch ist immer deutsch gewesen, bis es uns durch türkische Gewalt entrissen wurde. Und es wird wieder deutsch, verlaß dich darauf, Gyl!“

Verfälscht und verschollen hatte das Wort in der Gedächtnispeiler gelegen. Unverstanden hatte es sich der geheimnisvolle Tiefe gerettet. Nun tauchte es plötzlich Licht empor. Sie sah, wie die schöne stattliche Frau am Tisch stand und mit Herrn Gyl Dubigneau disputierte, wie der dann nach einem erregten Wortschwall ein Zeitblatt zerstückte und verdrängt das Zimmer verließ, während sie selbst erschrocken aus ihrer Puppen-Spielede hervorlief und sich der Mutter ärtlich an den Hals hängte. Sie war, was ein Kindergehirn still aufbewahrte und zu gelebter Zeit an den Strand des Bewußtseins spülte, wie das es mit Tand und Kleinodien versunkener Geschlechter gar nicht mehr zu tun hatte. Sie atmete tief auf und fragte aus einer blühenden, woben Kette verwandter Gedanken den Vorgesetzten. „Sie sagten, mein seliger Vater wäre ein richtiger Deutscher gewesen, Herr Arheubühl?“

„Aber freilich,“ bestätigte er freudig, „ein echter, ein Deutscher, dem au dr Kaiser emol d' Hand g'drückt hat. Die e große Fecht in Strahburri, un d' Vtt is unserm dert sin g'sin, farr 'ne ze fahn!“

„Ich habe das nie gewußt!“ sagte sie, wie für sie die wehmütigen Sinnen verloren. „Mein armer, guter Vater!“

„Schad, daß'r so frech hat!“ rief sie meilen! Sie mißleidig aufstehende Landsmann hinzu. „s war g'sinn fer uns allt fellenmols! Au fer Sie un Ihr Madmo'sell!“

Ein leiser Seufzer entrang sich ihren Lippen. „Was macht Ihr Vamm, Madmo'sell Wittmann?“ forschte er, um sie abzulenken und war nun doppelt getroffen, als er erfuhr, daß auch sie längst in der kühlen ruhte.

„Dös döht mir aber leid!“ murmelte er und strebrüderlich ihre weiche Hand, die noch immer das Glaspant hielte. Und dann sagte ihn flugs ein Erstaunen. „Aber warum sin Se denn do geblieben un net komme in unser scheenes Elsch, Madmo'sell?“ fragte sie ihn trüb an, ohne zu antworten, und nötigte noch einmal zu trinken.

„Sin Sie net deutsch geblieben?“ erkundigte er sich. „Aber Coignard überhob sie jeden Bekennnis, dem er sie abrief. Dr. Ferrand brauchte ihre Hilfen.“ (Fortsetzung folgt.)

meldet in Fort, 18. Jan. (W.B.) Der Washingtoner Korrespondent der Evening Post teilt mit, daß Präsident Wilson offen, ab von Vorkämpfer Page und Oberst House die Art fest erhalten habe, die Durchführung der Blockade wartete Deutschland werde binnen kurzem versichert. 15. Tage bald eine lange Note als Antwort auf die amerikanischen Note vom Oktober abgeschickt.

Ultimatum der Allirten an Griechenland.
 18. Jan. Nach einer Athener Meldung haben
 England und Frankreich neuerdings der griechi-
 schen Regierung eine befristete Note überreicht,
 in welcher ein Ultimatum gleichkommt. Sie ver-
 langte, Griechenland solle binnen 48 Stunden allen diplo-
 matischen Vertretern und Konsuln des Vier-
 teler Bundes die Pässe zustellen, widrigenfalls der Vier-
 teler Bund zur Wahrung seiner Interessen für nötig erach-
 tete Schritte unternehmen werde.

Am 18. Jan. (W.B.) Der Corriere della Sera schreibt: Matavittulation Montenegros: Der Epilog des 40 Jährlers schließt nun auf eine weniger tragische Weise. Die 40 Jährlers erwartet worden ist, jedoch mit einem ernstem Danksagungswort. Man darf nicht verheimlichen, daß eine kleine Bresche im feindlichen Ring auch nicht so groß ist, um Siegesgedanken Raum zu lassen. Untermerken genügen wird, die Illusionen der im Kriege dem fernen Entente befindlichen Völker hinsichtlich des Ergebnisses zu verblenden. Dieser gute Erfolg, so bescheiden er ist, gibt ihren Regierungen den Vorwand, um die Opferungen und die größten Opfer, die von ihren Völkern verlangt werden, zu rechtfertigen. Dies bildet zweifellos einen sehr wichtigen moralischen Vorteil.

ri Offizier, 18. Jan. (N.B.) Die Neue Zürcher Zeitung schreibt zu der Waffenstreckung Montenegros u. a.: Nach worden. In Kriegserklärungen ist dies die erste Meldung von Verhandlungen. Der Zusammenbruch des Ententeferd auf dem Balkan hat zum erstenmale diplomatische Fol-

berdaugt. Die Montenegriner haben kapituliert, weil von et sich nicht doch keine Hilfe zu erwarten war; ein anderer Grab, blieb kaum mehr übrig. Die Aussicht, im Winter in Sicher wirtschaftlichen Bergen Albanien's herumirren zu müssen, der Despot für die wenig verdöhlten montenegrinischen Krieger oder Verurteilung zum Hungertode gleichgekommen. Der e Ausgang der serbischen Armee mag als abschreckendes l vor Augen gestanden haben. Unter allen Umständen reichlich einen glänzenden Sieg, nicht nur durch "Ergbt." überung des als uneinnehmbar bezeichneten Solotschen, sondern: C noch mehr durch die Niederwerfung Montenegros selbst. n, das früher den unter günstigeren Bedingungen sechs r Türken stets harte Rüsse zu knaden gegeben hat. Von nigen Ententestaaten werden die Italiener am härtesten n. Ihre schwer erklärliche Kriegsführung in Albanien, nicht über die dürftige Besetzung einiger Küstenstädte gebracht hat, hatte zur Folge, daß nicht nur keine ungen gemacht worden sind, sondern daß sogar das was okkupiert worden ist, verloren zu gehen droht. Zweifelhaft geworden, ob die Italiener auch nur den r Küstenstrich gegen einen eventuellen kombinierten r Oesterreicher und Bulgaren werden verteidigen können.

ern, 18. Jan. (W.B.) Der Secolo schreibt zu der
Kapulation Montenegros: Um den Enschluß
zu erklären, müsse man direkt denken, der Geist
des Königs sei von düsteren Plänen benommen. Das
Wort nicht, welcher Wert den römischen Gerüchten bei-
zulegen, nach denen der Verzicht auf den Gottischen den
Begründern die Illegende Mitrovitzas und die Anerken-
nung der Befehlshaber Skutariis einbringen würde. Sicherlich
von Risika angebotene Kapitulation nicht gerade ein
Zeichen dieser Vermutungen, die das Blatt als unwürdige
Erwägungen zurückzuweisen versucht. Es sei zu hoffen,
dass weitere Ereignisse die Haltung Montenegros erklären
werden. Es sei aber sehr die Frage, ob jene recht behalten
werden, die auf den ersten Blick annehmen, die Kapitula-
tion Montenegro von den Alliierten selbst als das Ge-
schick angeordnet worden. Es dürfte nicht leicht sein,
dass solche hypothetischen Gründe anzuführen.

ten, 18. Jan. (W.B.) Die Neue Freie Presse meldet: authentischer Quelle über die Verhandlungen mit Montenegro: Am 13. Januar erschienen bei unseren Vorgesetzten zwei montenegrinische Minister und ein Major der Armee. Sie sprachen den Wunsch aus, in Kapitulationsbedingungen einzutreten. Der Wunsch wurde an eine kommandierende Stelle weitergegeben und es erfolgte der sofortige Befehl: Die erste Verhandlung für die Einstellung und an

Die erste Schlusslegung für die Entleitung und zur Führung der Verhandlungen sei bedingungslos Waffenstillstand der montenegrinischen Armee. Beide Minister blieben uneinig; der weitere Verkehr mit ihnen erfolgte durch dritte Personen. Unter den Waffen, die Montenegro niederlegen muß, werden alle modernen Feuerwaffen im Sinne der neuesten Seereschiffen, auch jene Waffen und Erfindungen, die jeder männliche Montenegriner trägt, verhanden sein. Die bewaffneten Montenegriner werden in größeren Trupps zusammengefaßt und die Waffen buchstäblich niederlegen. Die erste für die Waffenentlieferung besteht darin, daß unter Aufsicht einer strategischen Waldstreifung vornehmen werden, um ganz Montenegro als großer Wald aufzufaßt und in einer ganzen Breite abgegangen wird, damit nicht irgend

Vandens bilden und den Guerillakrieg auf ihre eigenen fortsetzen. Sodann wird die männliche wehrfähige Bevölkerung in bestimmte Gegenden verwiesen, was wahrscheinlich die Höhe des Greifalters hinauf notwendig sein wird. Die montenegrinischen Frauen haben sowohl als Kriegerinnen, wie im ganzen Etappenkrieg am Kriege teilgenommen. Allerdings stellte schon seit einiger Zeit Königin die Auszahlung der Löhne ein, worauf viele Frauen in ihre Heimat zurückkehrten, wovon ihnen auf einen zeitweiligen Weg die Familienväter folgten, um den Unterhalt ihrer Kinder wenigstens für einige Zeit sicher zu stellen. Die werden ausnahmslos in den einzelnen Ortschaften bequemer zur bebingungslosen Waffenruhe gehört auch die Städte und Ortschaften, die Uebergangsmittel und namentlich der Eisenbahnen.

ten, 18. Jan. (Z.N.) Bereits am 7. Januar, als
vor der Eroberung des Vojvodischen, hatte Montenegro
Baffenstillstand nachgesucht, der aber verweigert
wurde. Nun ist der ehemalige österreichisch-ungarische
E. Tito vor einigen Tagen auf den Kriegsschauplatz
ist, mit allen Balkenmächten ausgerüstet, um über den
mit Montenegro zu beraten.

gen, 18. Jan. Das Neue Wiener Tgbl. meldet aus
Lagen: Die skandinavische Presse bezeichnet über-
nehmend die Kapitulation Montenegros als eine unge-
moralische Niederlage der Entente in der
neutralen Welt. Das Prestige des Vierverbandes, de-
r endlichen Versprechungen gebe, aber nicht imstande sei

keine treuesten Verbündeten vor völliger Verschmetterung zu bewahren, werde nicht wieder aufzurichten sein. Die militärische und politische Überlegenheit der Zentralmächte sei heute unbestrittener als je und lasse nunmehr ein nicht zu fernes Ende des Prices erhoffen.

Lugano, 18. Jan. Aus Mailand wird gemeldet: Italien hat mit Frankreich und England seine Gesandten am montenegrinischen Hofe zurückberufen. Die diplomatischen Beziehungen der Westmächte zu Montenegro sind damit eingestellt. Die montenegrinische Staatsbank wird aus Westo nach Cetinje zurückgebracht, wohin auch die montenegrinischen Staatsbehörden zurückkehren.

Lugano, 17. Jan. (T.U.) Die sozialistische Zeitung „Lavoro“, die das Organ des organisierten Proletariats in Genua ist und seit Kriegsbruch ganz die Interessen der Venua vertritt, bringt einen merkwürdigen Lobesartikel über die Verhältnisse in Rußland. „Lavoro“ behauptet, daß in Rußland die Pressefreiheit mindestens in demselben Umfange und Maßstabe bestehe, wie in anderen Staaten, die sich rühmen, zivilisiert und demokratisch zu sein. Was die Kritik religiöser Einrichtungen anbetreffe, so sei darin die russische Zensur toleranter als die österreichische. Jedenfalls sei die Presse in Rußland viel freier, als in Oesterreich. „Lavoro“ ist mit diesem Lob Rußlands als freies Land für die Presse noch nicht zufrieden. „Lavoro“ leistet sich noch eine lange Lobeshymne auf die Straf- und Gefängnisverhältnisse in Rußland. Das Gefängnisssystem in Rußland sei nicht qualender oder schrecklicher als in anderen Ländern. Die Deportation nach Sibirien ist vom unilateralen Standpunkte aus gerechtfertigt. Als Strafvollzug sei die Deportation nach Sibirien hundertmal vorzuziehen dem Zellengefängnis. Was die politischen Gefangenen anbetreffe, so bilden sie nach dem „Lavoro“ eine verschwindende Minorität gegenüber den gemeinen Strafgefangenen. Die Deportation nach Sibirien müsse man als einen „großzügig angelegten Plan der russischen Regierung“ betrachten, unermesslich weite Landstrecken zu kultivieren und den Gefangenen „neues Leben zu eröffnen.“

Berlin, 18. Jan. (W.B.) Im Reichstage hat sich unter dem Namen „Deutsche Fraktion“ eine neue Fraktion gebildet, der nachfolgende 28 Mitglieder beigetreten sind: Alpers, Dr. Arendt, Bauer (Pfarrkirchen), Behrens, Bruhn, v. Brünck, Dr. Burchardt, Colhorn, Dörffen, Freiherr v. Camp-Massauen, v. Halem, Hegenheide, Herzog, Laug, Voetscher, v. Meding, Mertin, Mumm, Graf von Pofadowski-Wehner, Kupp (Mardburg), Freiherr v. Schele, Schulz (Bromberg), Stubendorff, Freiherr v. Wangenheim, Warmuth, Werner (Gießen), Werner (Hersfeld), Witt. — Die Fraktion wählte zum Vorsitzenden Herrn v. Camp-Massauen, zu dessen Stellvertreter den Abg. Schulz (Bromberg), zum 2. Vorsitzenden den Abg. Werner (Gießen), zu dessen Stellvertreter den Abg. v. Mumm, zum 3. Vorsitzenden den Abg. Herrn v. Schele, zu dessen Stellvertreter den Abg. Laug, zur Vertretung der Deutschen Fraktion im ältesten Ausschuss wurden die Abg. Herrn v. Camp-Massauen, Werner (Gießen), Freiherrn v. Schele gewählt.

Berlin, 18. Jan. Die Nationalliberalen und die fortschrittliche Volkspartei haben heute gemeinsam im Reichstage einen Antrag eingebracht, den Reichsfürsler zu ersuchen, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen auch während des Krieges verantwortliche Sicherheiten hinsichtlich des Eingriffs der Militärgevalt in das bürgerliche Leben geschaffen werden und die Verantwortlichkeit für diese Maßnahmen geregelt wird.

In voller Rüstigkeit feiert heute der greise Generalfeldmarschall Graf Gaeſeler seinen 80. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters hat er es sich nicht nehmen lassen, am Feldzug in Frankreich teilzunehmen. Wenn er auch selbstverständlich nicht mehr in der Lage ist, ein aktives Kommando zu führen, so hat er doch keine Gelegenheit veräußt, seine Erfahrung und seinen Rat in den Dienst seines Königs und seines Vaterlandes zu stellen.

Mailand, 18. Jan. (W.B.) Laut Corriere della Sera brach in Valle Parina, in der Provinz Bergamo, eine entsetzliche Feuersbrunst aus, die seit zwei Tagen anhält und sich über 14 Kilometer erstreckt. Die Bevölkerung ist in großen Schrecken versetzt.

in der Sitzung vom 18. Januar 1916, nachm. 5 Uhr.
Anwesend 21 Stadtverordnete und 4 Magistrats-
mitglieder.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt der Vorsteher-Stellvertreter Weidenbach des verstorbenen früheren Stadtverordneten Meyer und erbittet und erhält die Zustimmung der Versammlung zum Dank an den auf seinen Wunsch ausgeschiedenen Stadtverordneten Rauch, der seit Einführung der Städteordnung der Versammlung als pflichttreues Mitglied angehört.

Sodann wird die Tagesordnung erledigt wie folgt:
1. Einführung der neu- bezw. wiedergewählten Stadtverordneten (§ 30 d. St.-O.) — erfolgt durch den Vor-
sitzer-Stellvertreter Weidenbach durch Handschlag an
Eidesstatt unter Hinweis auf die Verpflichtung, das Wohl
der Stadt und ihrer gesamten Bürgerschaft zu fördern, selbst-
los und ohne Ansehen der Person. — Nachdem auch der wie-
dergewählte seitherige Vorsteher Prof. Koll so von neuem
in sein Amt als Stadtverordneter eingeführt war, gab der
Stellvertreter an diesen die Leitung der Verhandlungen ab.
— Es folgt

2. Wahl des Stadtverordneten-Vorstehers, dessen Stellvertreters und der beiden Schriftführer-Stellvertreter. — Die seitherigen Amtsinhaber werden einstimmig durch Juraß wiedergewählt, Prof. Koll als Vorsteher, Buchdruckereibesitzer G. Weidenbach als Stellvertreter, C. Hassert und Dr. Dönges als Schriftführer-Stellvertreter.

3. **Neuwahl der Mitglieder der Kommissionen und Ausschüsse.** — Die seitherigen Funktionäre werden wiedergewählt und die neu eingetretenen Stadtverordneten auf die einzelnen Ausschüsse entsprechend dem Vorschlag des

4. Gültigkeitserklärung der am 3. Januar 1916 stattgefundenen Erftwahl zur Stadtverordneten-Versammlung — (§ 29 d. St.-O.). — Einspruch gegen die Wahl des Oberlandmessers Hellwig ist nicht erfolgt, die Wahl wird gültig erklärt.

5. Neuwahl des Schiedsmanns. — Die Amtsperiode des Schiedsmanns Bürgermeister Gierlich läuft am 22. Februar ab. Auf Antrag des Vorstehers erfolgt einstimmig Wiederwahl durch Zuzug.

6. Abbruch und nöthigenfalls Instandsetzung der der Stadt gehörenden Turmuhr auf dem Amtsgerichts-Gebäude gelegentlich der demnächst stattfindenden Erneuerung des Daches. (Bericht der Baukommission.) — Die Kommission ist aufgrund der Ortsbesichtigung der Meinung, daß der Umbau des Daches die Ursache des Abbruchs und Wiederaufbaus der Uhr sei, daß deshalb auch die Kosten dem Justizfiskus zufallen müssen, zumal dessen Interesse am Verbleib der Uhr auf dem Gerichtsgebäude wohl nicht geringer sei, als das öffentliche. Nach kurzer Aussprache erfolgt Beschlußfassung gemäß dem Vorschlag der Kommission.

7. Antrag des Dachdeckermeisters H. Schäfer und des Maurermeisters E. Rompf auf Herstellung einer elektrischen Lichtleitung zu ihren Wohnhäusern am Köpbel (Verriicht der Kommission). — Der Magistrat hat entsprechend dem Wunsch der Antragsteller elektrische Beleuchtung vorge schlagen. Die Kommission spricht sich für Gasbeleuchtung aus, da auf diese Weise die Straßenbeleuchtung einheitlich werde, die Möglichkeit bestehe, auch Kochgas und billige Küchenbeleuchtung den Mietern zugänglich zu machen, und die Gasbeleuchtung für die Verbraucher sich jedenfalls billiger gestalte als die elektrische Beleuchtung. Nachdem noch von anderer Seite auf die Möglichkeit der Fernzündung bei Gas (wie bei elektr. Beleuchtung) und auf die größere Betriebssicherheit der Gasbeleuchtung hingewiesen war, erfolgt Ablehnung der elektrischen und Annahme der Gasbeleuchtung.

8. Prüfung und Abnahme der Stadtrechnung und der Rechnungen der städt. Nebenbetriebe für 1914. Entlastung des Stadtrechner-Stellvertreters. — Der Rechnungsführer Wissenbach hat die vom Magistrat vorgeprüften Rechnungen nachgeprüft. Die Finanz-Kommission hat sich von der ordnungsmäßigen Erledigung der wenigen gezogenen Rotate überzeugt, deren Verlesung durch den Vorsitzenden der Finanz-Kommission Stadth. Kommerzienrat Landfried erfolgt. Die Stadtverordneten erteilen ihre Zustimmung, ebenso zu den im einzelnen vorgetragenen Uebereinstimmungen gegen den Haushalts-Voranschlag, soweit dieselben nicht bereits auf früheren Beschlüssen der Stadtverordneten beruhen. Nachdem die Endsummen der einzelnen Rechnungen durch Beschluß in Einnahme und Ausgabe festgestellt waren, erfolgte auf Antrag des Vorsitzenden des Finanz-Ausschusses Entlastung des Stadtrechner-Stellvertreters.

3. Betriebsbericht der städt. Licht- und Wasserwerke für 1914. — wird erstattet von dem Vorsitzenden der betr. Kommission, dem Stadtv. Dr. Dönges. Der Bericht gibt ein erfreuliches Bild der günstigen Fortentwicklung der Werke, erörtert die weitere Ausdehnungsmöglichkeit des Konsums und bekräftigt entsprechende Maßnahmen. Auf den Bericht an dieser Stelle des näheren einzugehen, verbietet Raum und Zeit; vielleicht macht die Verwaltung durch einen gemeinverständlichen Auszug die interessanten Daten weiteren Kreisen in diesem Blatte zugänglich.

10. Antrag der Kommission der Licht- und Wasserwerke zur Ergreifung von Maßnahmen zur Vermehrung der Wassernutzung, sowie auf Ueberweisung eines eisenen Schranke an das Verwaltungsbüro der Betriebswerke. — Zu dem ersten Punkt dieses Antrags hat der Magistrat noch keinen Beschluß gefaßt. Die Erörterung wird deshalb zurückgestellt, und vorerst für die entsprechenden Vorarbeiten ufm. auf Antrag aus der Versammlung noch der Stadtb. Kreishaumeister R d v r der Wasserwerkkommission zugewiesen. — Für die sichere Aufbewahrung der Geschäftsbücher und wichtigen Akten erscheint ein feuerfester Schrank erforderlich; der Magistrat will einen solchen aus dem Rathaus überweisen. Die Versammlung erteilt ihre Zustimmung.

11. Abtretung von Wegegrundstücken an die kgl. Eisenbahn-Verwaltung zur Erweiterung des Bahnhofs. — Es handelt sich um einzelne Teilparzellen insgesamt 7,5 a Flächengehalt, deren Uebereignung nach stattgefundener Vermessung aufgrund des Betrags mit der Bahnverwaltung anhand vorliegender Pläne formeller Genehmigung bedarf, welche nach Klarstellung des Sachverhalts durch den Bürgermeister ohne weiteres erteilt wird.

12. Entwurf betr. Anlegung eines Seitenwegs auf der linken (nördlichen) Bahnseite der Eisenbahn-Teilstrecke Haiger-Dillenburg von km 124,3 bis km 124,4. — Diese Sache hat hauptsächlich Interesse für die Anlieger vom Kurhaus nach der Eberhardt angulenden neuen Straße zu Fußgänger zu ihren Grundstücken vertragsgemäß zugehen und nunmehr festgelegt werden sollen. Die bezüglichen Pläne werden genehmigt.

13. Antrag des Vorstandes der Suppenküche auf Erhöhung des städtischen Zuschusses (Beschluss vom 9. November 1915). — Gemäß dem Magistratsantrag wird der monatliche Zuschuß der Stadt von 50 auf 100 M. erhöht. Einzelne Wünsche und Ausstellungen aus der Versammlung werden dem Magistrat zu geeigneter Weitergabe anheimgegeben. Die Suppenküche speist 3. Zt. jeden Mittag etwa 180 Kinder, unter denen sich allerdings leider auch solche befinden, deren Mütter bei einiger Sorgfalt und Fleiß in der Haushaltsführung nicht auf öffentliche Wohltätigkeit angewiesen wären!

14. Mittheilungen. a. Das städtische Leitungswasser wird alljährlich chemisch untersucht; das letzte Ergebnis wird verlesen. Das Wasser ist demnach einwandfrei. — b. Der Krüppelfürsorge-Verein, dem die Stadt als Mitglied mit einem Jahresbeitrage angehört, hat den Vereinsitz nach Wiesbaden verlegt und lädt dorthin zu einer Versammlung ein. — c. Das Landsturm-Bataillon Dillenburg dankt für das ihm vom Magistrat zugewiesene Weihnachtsgeschenk von 200 Mk. — d. Der Stadt sind drei Anteile zu je 500 Mk. an der Lebensmittel-Einkaufsstelle, G. m. b. H., in Limburg, überwiesen. — e. Auf die Kosten der Einrichtung der Unterrichtsräume der gewerblichen Fortbildungsschule im städt. Schulgebäude sind seitens des Gewerbevereins für Nassau 500 Mk. Zuschuß geleistet, weitere 300 Mk. stehen im Ausficht.

Nachdem die am Schluß der Tagesordnung vorgezeichnete geheime Sitzung zwischenzeitlich gegenstandslos geworden und deshalb abgesagt ist, erfolgt Verlesung und Unterfertigung der Niederschrift und gegen 8 Uhr Schluß der Versammlung.

— Die Steuererklärung nicht vergessen! Die Frist zur Abgabe der Steuererklärung für 1916 läuft mit dem 20. Januar ab. Bis zu diesem Tage muß jeder mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mfr. veranlagte Steuerpflichtige

